

Die Anfänge

Nach dem Ende der letzten Eiszeit vor rund 15.000 Jahren schnitt das Schmelzwasser der abgetauten Eismassen eine Rinne in unser Vereinsgelände. Der Höhenweg im Norden am Friedhof und der Immenweg im Süden sind die "Ufer" dieser Rinne. Sie war noch vor 100 Jahren stellenweise mit Wasser gefüllt und verlandete später. So konnte nach dem Zweiten Weltkrieg auf der Festwiese Torf zu Heizzwecken abgegraben werden.

Das Koloniegelände war ursprünglich Gutsland und gehörte dem jeweiligen Gutsherren auf Schloß Steglitz (Wrangelschlösschen). Schräg gegenüber der Einmündung Heinrich-Seidel-Straße lag ein kleines Gehöft bestehend aus einer Scheune (Abriss 1923/24) einem Wohnhaus (Abriss 1931).

Um 1900 haben sich die ersten Gärtner zwischen Steglitzer Damm und Friedhof niedergelassen. Die ersten Pächter sind im Jahre 1900 nachweisbar. Unsere Kolonie geht davon aus, dass schon bestehenden Gärten 1904 zum „Schutzverband“ zusammengeschlossen wurden.

Noch um 1908 lagen am heutigen Steglitzer Damm Äcker und Wiesen. Die Gärten reichten bis zum heutigen Munsterdamm (heute Kolonie Heimgarten). Ob sich die Kolonie Schutzverband ursprünglich bis zum Steglitzer Damm erstreckte, ist nicht ganz klar.

Als Ersatz für den zu klein gewordenen Friedhof an der Schloßstraße gegenüber dem Kreisel (1891 geschlossen) wurde an der Bergstraße 1875 der neue Steglitzer Friedhof angelegt und später mehrfach erweitert. Er begrenzt unser Koloniegelände nach Norden.

1929 wurde das Gelände zwischen Friedhof und Steglitzer Damm zunächst bis zum Immenweg bebaut. Ab etwa 1930/31 begann der Bau der sog. Feuer- und Rauchlosen Siedlung westlich, südlich und östlich unserer Kolonie. Gleichzeitig mit der Siedlung entstand der südliche Teil vom Munsterdamm. Erst 1958 wurde er bis zur Bergstraße verlängert. Mit dem Bau dieser Siedlung wurden zum ersten Mal in großem Umfang Parzellen der Kolonien Heimgarten und Schutzverband geopfert.

Die Kolonie im Dritten Reich

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde das Kleingärtnerleben auch politisch. Das Aufziehen von Flaggen wurde geregelt und die Laubenpieper politisch geschult. Sollte einem Pächter trotzdem eine staatsfeindliche Einstellung nachgewiesen werden, so konnte der Pachtvertrag fristlos gekündigt werden.

Fast wäre es zu einem Ende der Gärten gekommen, denn seit 1941 war hier eine riesige Sportanlage geplant mit Plätzen für verschiedene Disziplinen und Schwimmbecken. Das Areal hätte vom Immenweg bis zur Bergstraße gereicht und sich dazu noch auf das heutige Gelände des Insulaners erstreckt.

Krieg und Nachkriegszeit

Während des Krieges und insbesondere in der Zeit danach konnten sich Kleingärtner bei Versorgungsengpässen selbst mit Obst und Gemüse zu versorgen. Schließlich boten entsprechend ausgebaute Lauben provisorisch Unterkünfte für Ausgebombte. Von Bomben scheint unsere Kolonie nicht verschont geblieben zu sein. Die Pächter hatten "durch mehrmaligen Bombenschaden ... äußerst viel Arbeit für die Wiederinstandsetzung". Zudem wurde etwa 1972 auf der Parzelle 86 noch Reste einer Luftmine entdeckt.

Der Verein wurde von den Alliierten zunächst verboten und erst 1947 wieder zugelassen. Die Hungersnot ließ damals viele Menschen zu Dieben werden. So mussten Nachtwachen in den Gärten aufgestellt werden. Im Archiv fand sich ein Einsatzplan der "Wachgruppe Becher".

Besonders während der Blockade 1948/49 waren die Gärten für die Selbstversorgung besonders wertvoll. Die mit der Blockade zusammenhängende Währungsreform führte zu manchem Kuriosum: 1948 musste ein Pächter den Abschätzbetrag zu einem Viertel in D Mark-West und den Rest in D Mark-Ost zahlen.



Gartenidyll in den fünfziger Jahren, Familie Günter, Parzelle 62

Öffentliche Gebäude auf Vereinsgelände

Zum 31. März 1966 kündigte die Post 14 Parzellen und zwei weitere teilweise am Hünensteig. Das Gelände hatte sie acht Monate zuvor gekauft, um hier eine Fernsprechvermittlungsstelle einzurichten. Das Postgebäude entstand um 1970.

Zu dieser Zeit waren auch schon die Entwürfe für ein sog. Mittelstufenzentrum in der Planung.

Es war die Neuauflage eines 1930 nicht verwirklichten Schulprojektes an gleicher Stelle. Die Kolonie "Schutzverband" verlor 1973 dadurch 51 Gärten, d.h. über 1/3 ihr Geländes.

Das Vereinsgelände

Zwischen 1973 und 1980 entstanden auf der großen, alten Festwiese fünf neue Parzellen. Auf Parzelle 131 wurde 1986 das Vereinshaus errichtet wurde. Inzwischen ist dieser Garten wieder „privatisiert“ worden, weil die Parzellen 129 und 130 Teil der Festwiese wurden und eine ehemalige Laube neues Vereinshaus ist. Im Jahre 1992 wurde auf einer Brachfläche am Schulgelände ganz neu die Parzelle 43a eingerichtet. Irgendwann in den 70/80er Jahren entstand auch das Kompostgelände, indem den umliegenden Parzellen kleine Geländestreifen abgeknappst und zusammen gelegt wurden. Hier entstand 1995 (oder 1996 ?) eine Fäkalienanlage.



Gelände der zukünftigen Parzelle 134 (Rozga) im November 1980

Der zweite Schulneubau

1984 wurde beschlossen, das Bildungszentrum am Immenweg zur Nutzung als Hauptgebäude für das Oberstufenzentrum für Farbtechnik und Raumgestaltung umzubauen. Als die Bauarbeiten fast beendet waren, stellte man im Gebäude eine hohe Asbestbelastung fest. Das Haus wurde versiegelt und stand bis zur Sanierung 1987 leer. 1995 wurde das Gebäude abgerissen und 1999/2000 neu gebaut. Das "Oberstufenzentrum Farbtechnik und Raumgestaltung" trägt jetzt den Namen von Wilhelm Ostwald, einem Chemiker, der 1909 den Nobelpreis erhielt.

Seit 2004 sind die 82 Gärten als Dauerkleingärten gesichert. In diesem Zusammenhang wird das Parzellengelände nach und nach neu geordnet. Ende 2003 hat die Gemeinschaft einiger Laubenpieper dort sogar erstmals für einen Stromanschluss gesorgt.

Das Koloniegelände um 1920 – was in Foto verrät



Das leider undatierte Foto verdanke ich Gerhard Niederstucke (Heimgarten). Es zeigt die Kolonie Schutzverband und vermutlich auch einen Teil der 'Heimgärten'. Da die Markus-Kirche im Hintergrund 1911/12 errichtet wurde, die Feuer- und Rauchlose Siedlung (Bau ab 1930) aber noch nicht steht, muss der Zeitpunkt der Aufnahme dazwischen liegen. Der unbekannte Fotograf steht auf dem erhöhten Gelände zum Friedhof hin, dem "Nordufer der Rinne". Nur so konnte eine Aufnahme über das Gelände hinweg gelingen. In der rechten unteren Bildecke ist der mit Grasbüscheln bewachsene Hang zu erkennen. Vor der Kirche steht schon die Bebauung auf der Südseite vom Steglitzer Damm.

Dieses Bild ist das älteste Foto unserer Anlage und verrät uns einiges über das Aussehen von Kleingärten vor 70 - 80 Jahren. Die Parzellen jener Jahren waren bereits eingezäunt, aber nicht jede hatte eine Laube. Wer genau hinsieht erkennt, dass die Holzhütten in den meisten Fällen so klein waren, dass wohl lediglich die Gartengeräte dort untergestellt werden konnten. Alle anderen mussten die Geräte mitbringen und auf dem Heimweg wieder zurück schleppen. Dem Augenschein nach dürfte es sich vorwiegend um Nutzgärten handeln. Ob die Bäume im Hintergrund vorwiegend Obstbäume sind, ist zu vermuten, aber nicht zu erkennen. Allerdings gibt es noch keine Nadelgehölze.

Auffällig ist, dass (zufällig ?) nirgends Laubenpieper zu sehen sind. Warum? Offensichtlich handelt es sich der Vegetation nach zu urteilen beim Zeitpunkt der Aufnahme um einen der Sommermonate. Die Schatten sind aber sehr lang. Da die Ostseite des Kirchturms von der Sonne beschienen ist, könnte es sehr früh am Tag sein, weshalb noch niemand in seinem Garten ist.

Die Vereinsvorsitzenden

Irgendwann nach dem Krieg schied unsere Kolonie aus der größeren "Stadtgruppe Berlin-Südwesten der Kleingärtner e.V." aus und wurde Mitglied im Bezirksverband Steglitz. Bis dahin gab es für den Schutzverband statt der Vereinsvorsitzenden nur Abschnittsleiter.

Die 1. Vorsitzenden waren seither:

Fritz Wassel	(50er / 60er Jahre)
Max Schmidt	(bis 8.5.1973 / 23.11.1980)
Walter Dietrichs	(8.5.1973 - 1979)
Wolfgang Hammer	(1980)
Kurt Ronke	(14.3.1980 - 12.4.1988)
Wolfgang Schinz	(12.4.1988 - 28.3.2000)
Paul-Friedrich Weber	(28.3.2000 - 9.12.2003)
Kerstin Möbius	(9.12.2003 - 15.3.2005)
Hans-Joachim Günther	(15.3.2005-)

Autor: GF Dr. Christian Simon

Die ausführliche Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum mit 44 Seiten sowie zahlreichen Karten und historischen Fotos ist beim Christian Simon Verlag (Tel.: +49 30 774 81 88) zum Preis von 4,50 € zu beziehen. Zusendungen erfolgen versandkostenfrei mit Rechnung.